

„Manche Momente haben etwas Absurdes“

Theater engagiert seit drei Jahren Geflüchtete als Bundesfreiwillige. Bald könnte dies nicht mehr möglich sein.

Fred Gimpel überlegt nicht lange. Er würde gerne weiter Geflüchtete engagieren. „Wir wissen wie wertvoll es ist, einen gewissen Schonraum zu haben und eine soziale Anbindung, um in diesem Land anzukommen. [...] Für uns ist es wichtig, diesen zeitlichen und menschlichen Raum geben zu können“ Dass er dies künftig nicht mehr anbieten kann, ärgert ihn auch aus seiner beruflichen Perspektive. „Wir arbeiten mit Klassen mit teilweise 80 – 90 % Flüchtlingskindern. Dann ist es ein Geschenk für uns einen Bundesfreiwilligen dabei zu haben, der eine Sprach- und Kulturbrücke bieten kann.“

Fred Gimpel ist beschäftigt bei *Theater Impuls*. Der Schwerpunkt des pädagogischen Theaterprojekts aus Köln-Porz liegt in der Förderung von sozial- und bildungsbenachteiligten Kindern. Seit der Gründung vor zwanzig Jahren sind Kooperationen vor allen mit Förder-, Haupt- und Gesamtschulen aus der Region entstanden. Schon lange werden hierfür Jahr für Jahr ein bis zwei Bundesfreiwillige in die Arbeit integriert. Neu ist, dass einer davon einen Fluchthintergrund hat.

Die Initiative dazu startete 2016 die IJGD, der Dachverband aller Bundesfreiwilligen. „Wir hatten das direkt unterstützt. Wir wollen Menschen helfen, hier einen Integrationsweg zu finden.“ Seitdem wird *Theater Impuls* jedes Jahr von der IJGD ein Bundesfreiwilliger aus einem Flüchtlingsprogramm vermittelt.

Einen Mehraufwand in der Betreuung erkennt Fred Gimpel nur bedingt. Es hänge etwas vom Sprachniveau der Dienstleistenden ab. „Sprache ist das grundlegende Medium der Kommunikation.“ Sind die Deutschkenntnisse des Freiwilligen nicht sehr hoch, müsse versucht werden, den Weg von der gewohnten Sprache zu einer etwas verständlicheren Ausdrucksweise zu finden. „Wir haben eine recht offene Art und Weise. Humor in der Sprache ist dabei etwas Wunderbares. Manche Momente haben dadurch auch etwas Absurdes.“ Geduld in der Verständigung sei daher durchaus von beiden Seiten gefragt. Der erste Geflüchtete des Programms habe sich innerhalb des Jahres von einem A2-Level auf ein B2-Level steigern können. Ist erstmal ein Sprachniveau erreicht, welches eine normale Alltagskommunikation ermöglicht, gäbe es keine Sonderbehandlung in der Betreuung mehr.

*„Die Akzeptanz bei den Schülern ist
nicht herkunftsgebunden“*

Unterschiede des Arbeitsprofils zu den üblichen Bundesfreiwilligen gäbe es aber dennoch. Für Büroarbeit sei der sprachliche Anspruch meist zu hoch. Außerdem könne nicht in Vollzeit, sondern nur zu 50 % gearbeitet werden. Anders sei es nicht

möglich, da die Freiwilligen nachmittags einen Sprachkurs besuchen müssen. Die Aufgaben sind die Verantwortung für die Theatertechnik, aber auch kommunikative Funktionen wie die Leitung von Übungen mit den Kindern. Eine besondere Distanz zu diesen stelle sich nicht heraus. „Wenn ich sicher bin vor der Gruppe, dann ist es egal, ob ich ein Flüchtling oder hier aufgewachsen bin. Das spielt keine Rolle. Die Akzeptanz bei den Schülern ist nicht herkunftsgelunden.“ Ganz im Gegenteil ließen sich sogar oft besser Brücken schlagen zu Kindern, die selbst einen Flucht- oder Migrationshintergrund haben.

Die Teilnehmer des Programms hätten teilweise schon ein abgeschlossenes Studium hinter sich gehabt. Sie seien in der Regel auch schon etwas älter als der gewöhnliche Bundesfreiwillige. Zusammen mit der eigenen individuellen Lebensgeschichte bringe das einen enormen Erfahrungsschatz mit sich, der vielfach eingebracht werden könne.

Auch aufgrund der eigenen positiven Erfahrungen ärgert Fred Gimpel die veränderte gesellschaftliche Stimmung gegenüber dem Thema Migration. Nach einer Art Anfangseuphorie und hoher Hilfsbereitschaft im Jahr 2015, dem Jahr des bisher größten Zuzugs, wurden an vielen Stammtischen die Stimmen lauter, welche sich um die eigene Identität und Existenz sorgten. Die Ablehnung des Fremden ist seitdem in vielen gesellschaftlichen Kreisen wieder populär geworden. Deutlichstes Symptom ist die Stärkung rechter Bewegungen, allen voran der PEGIDA-Demonstrationen und der AfD.

„Meist wird ja der Begriff Flüchtlingsstrom benutzt. Ein Strom ist ja bildlich gesehen etwas Mächtiges. Einem Strom kann man sich nur schwer stellen. Der überflutet einen, er reißt einen weg.“ Die Kraft dieses Bildes sei schließlich - politisch und populistisch missbraucht- zum Symptom geworden. Es habe auch viel Zeit und Mühe gekostet, in den Behörden und zwischen den Institutionen die nötigen Strukturen aufzubauen. Es habe viele Probleme gegeben. Die Ungeduld und Unzufriedenheit sei größer geworden.

Um dem ein positives Zeichen entgegenzustellen, würde *Theater Impuls* gerne weiter Geflüchtete engagieren. Doch das nötige Flüchtlingsprogramm läuft in diesem Jahr aus, da der IJGD die staatlichen Zuschüsse gestrichen wurden. Fred Gimpel bedauert das sehr. Er hätte gerne weiter einen Schonraum und soziale Anbindung auf diese Weise anbieten können.

Trotzdem blickt er zufrieden auf die Bilanz der letzten drei Jahre zurück. Der erste Teilnehmer studiere Soziale Arbeit, der zweite befinde sich in einer Ausbildung und der jetzige auf der Suche nach einer Ausbildungsstelle als medizinischer Fachangestellter. Das sei doch eine hervorragende Bilanz.

Sollte sich die Politik anders entscheiden und die Fördermittel doch nicht streichen, könnte diese Erfolgsgeschichte weitergeschrieben werden.